Langnau
leben im Emmental
Schulleitung Sekundarschule
Höheweg 10
3550 Langnau i.E.
034 402 36 76
schulleitung@seklangnau.ch

Rede zum Schulschluss 2021

Jedes Ende ist ein Anfang. Aber diesmal geht das tief.

Liebe Eltern
Liebe Kolleg*innen
Liebe Gäste
Liebe Schüler*innen, denn um euch geht es heute

Ihr könnt über diesen heutigen Tag natürlich sagen, was ihr wollt, eines ist er aber gewiss: Definitiv. Der letzte Schultag an der Volksschule. Hier der schmerzhafte Abschied von deinem besten Freund, mit dem du das ganze Leben verbringen wolltest. Die Wahrheit lautet: Du wirst ihn womöglich aus den Augen verlieren. Dort das erlösende Lebewohl von den Lehrer*innen, die dir mit ihren Erwartungen, Lernzielkontrollen, Selbstbeurteilungen das Leben schwer gemacht haben. Die Wahrheit lautet: Du wirst ihnen womöglich wieder begegnen. Vielleicht morgen schon. Im deinem Coiffeursalon zum Beispiel, Meret. Einige Lehrer sollten endlich die Haare schneiden, andere bräuchten dringend welche. Denn auch ihnen dürfte nicht entgangen sein: «Love is in the hair.» Oder auf deiner Versicherungsagentur, Ben, denn Lehrer*innen müssen gut versichert sein, sie setzen ihre Schüler*innen tagtäglich unglaublichen Gefahren aus, Ben. Da braucht es eine gute Haftpflicht.

Sie merken schon, liebe Gäste: Ich war noch nie ein Mann der Diplomatie, und so will ich auch heute nicht um den heissen Brei herumreden. Hier und jetzt mein Geständnis: Ich bin froh, dass dieses Schuljahr endlich vorbei ist. Es war das schwierigste Jahr meiner ganzen Berufslaufbahn, die sich, Sie werden es meinem stattlichen Profil längst angesehen haben, dem Ende zuneigt.

Nun neigen wir Schweizer*innen tendenziell dem Klagen und Klönen zu, und ganz besonders wir Emmentaler*innen unter den Schweizer*innen, und so pflegen wir das laufende Jahr in schöner Regelmässigkeit zum schwierigsten aller Zeiten zu deklarieren. Zweierlei Gründe sprechen aber dafür, dass meine Wahrnehmung diesmal stimmt: Erstens stecken wir in einem Jahr der Pandemie, und zweitens teilen Millionen Zeitgenossen mein Schicksal.

Die letzten 15 Monate, sie waren wirklich schwierig. Zuerst der Fernunterricht. Das kriegten wir noch ganz ordentlich hin. Technisch waren wir vorbereitet, logistisch waren wir gut aufgestellt, die Eltern machten voll mit, und die Geschichte dauerte gerade mal sechs Wochen. Noch vor den letzten Sommerferien sassen wir also wieder in die Schule, feierten gemeinsam den Schulschluss, den wir auch heute hier feiern, und glaubten schon, alles überstanden zu haben.

Es war ein Irrtum. Was folgte, war ein Pandemie-Jahr, das uns immer wieder zu Kurs- und Programmänderungen zwang. Zusammen mit unserem Hausteam verwandelten wir das Schulhaus in einen Windkanal mit grösstmöglicher Durchlüftung und kleinstmöglicher Klassendurchmischung. So konnten wir zwar die Ansteckungsgefahr vermindern, aber gleichzeitig fuhren wir auch die menschlichen Begegnungen herunter. Und so ist es auch kein Wunder, dass unsere Jahresbilanz an klassenübergreifenden Liebespärchen miserabel ausfällt, sofern ein kurzsichtiger Schulleiter so etwas beurteilen kann. Manches spielte sich ja glücklicherweise im Geheimen ab, und das dürfte ganz besonders für den Jahrgang 20-21 zutreffen. Wir müssen ja nicht alles wissen, wir Eltern, und wir Lehrer*innen sowieso nicht.

Eine ganz besondere Herausforderung war die Planung der Jahresaktivitäten, die vollkommen von Corona fremdbestimmt wurde. Zwei auswärtige Klassenwochen planten wir – beide mussten wir humorlos zu Grabe tragen. Und die Sportanlässe: Orientierungslaufen ja, Volleyball nein. Eislaufen ja, Hockey spielen nein. Ski laufen nein, Winter wandern ja. Alles in allem: Sport mit Maske, Sport auf Sparflamme. Musik sowieso. Französische Filme in der Kupferschmitte: nein. Franzverben büffeln: Aber natürlich! Theaterbesuche nein, nach Fribourg in den Schüleraustausch nein. Umwelteinsätze ja, wenn's gerade mal nicht hagelt.

Dem Geburtstagskind auf dem Männerklo ein Ständchen singen? Gibt die gelbe Karte. Sich schnell in der Turnhalle einen Fussball schnappen, oder auch zwei oder drei, und ein paar Vollrist-Granaten in die Stratosphäre jagen? Carton rouge. Ha! Genau dafür haben wir ja unsere Raubtiere auf euch angesetzt: Den bissigen Bären Tschi und den wilden Wolf Vinzenz. Und in der 8. Klasse hat euch noch der räudige Ritter Yves in Angst und Schrecken versetzt. Alles schon vergessen?

(PAUSE)

Jetzt habe ich euch wieder ertappt. Ihr nickt mir zustimmend zu bei dieser Aufzählung des Grauens. Und die Wut kocht wieder in euch hoch. Ihr fühlt euch benachteiligt. Nicht verstanden. Und ihr denkt: Das ist ja an dieser Schule fast so schlimm wie zuhause. Aber ich muss euch enttäuschen. Ich mag in euren Chor der Depression und Selbstbemitleidung nicht einstimmen. Denn mag das letzte Jahr für uns ein schwieriges gewesen sein – wir haben es gemeistert. Und meistern bedeutet: Meisterschaft. Hausmeister. Schulmeister. Europameister.

Und wenn ich vom Hausmeister spreche, dann meine ich unseren Hauswart Stefan und unsere Hauswartin Danièle mit ihrem ganzen Team. In Hunderten von Überstunden haben sie dafür gesorgt, dass wir überhaupt in der Schule und dazu noch in buchstäblich geschütztem Rahmen zusammenarbeiten konnten. Ihr habt es vielleicht nicht immer realisiert: Die Desinfektionsmittel waren da und griffbereit. Die Abfalleimer wurden auch in der Mittagspause geleert. Mit Zusatzrunden. Jeden Tag. Die Aula war einsatzbereit, obwohl dort eben noch eine Konferenz stattgefunden hatte. Das alles verdanken wir den guten Geistern in der Sek, unserem Hausteam. Es hat einen riesigen Applaus verdient.

Und wenn ich nun vom Haus- zum Schulmeister übergehe, dann meine ich natürlich eure Lehrer*innen. Ich versichere euch: Die haben heuer einen Einsatz geleistet, der weit über das Übliche hinausgeht. Unsere Schule, das war keine Schalterhalle mit beschränkten Öffnungszeiten. Unsere Lehrer*innen haben ohne Rücksicht ihren Energiehaushalt versucht, die ausgefallenen Anlässe zu kompensieren. Ich erinnere mich mit Hochachtung an den gehaltvollen Slam-Abend der Achtklässler*innen in der Kupferschmiede. Als einzige Schule im Kanton Bern haben wir es geschafft, diesen Anlass durchzuführen. Nur die Eltern mussten zuhause bleiben.

Und ich erinnere mich an die grandiose Workshop-Klassenwoche im Mai. Da konnten sich die Siebt- und Achtklässler*innen in handwerklichen, kulturellen und sportlichen Sparten austoben, die sonst in der Schule zu kurz kommen. Und ganz nebenbei wurden Klassenzimmer renoviert, das Treppenhaus verschönert und neue Pausenplatz-Spiele installiert. Das ganze Programm haben eure Lehrer*innen in den Frühlingsferien auf die Beine gestellt.

Doch auch der böse Wolf und der bissige Bär blieben in dieser Zeit nicht untätig. So legten sie ihren Neuntklässler*innen einen Lernfilm-Wettbewerb ins Osternest, der im Wolfsrudel zu einem Preisgewinn führte und ihm den Besuch des Schweizer Fernsehens bescherte. Im Sog dieses Erfolges schafften es Vinz & Tschi, nennen wir sie der Einfachheit halber von nun an «Vintschi», mit ihren Klassen zum krönenden Schulabschluss ein Kunstprojekt auf die Bühne zu zaubern, oder besser: auf die Leinwand in der Kupferschmitte. Aus Bildern machten sie Filme – und wir durften am Schluss alle zuschauen. So gilt für die Klassen 9A und 9B das alte, nicht ganz unbescheidene Zitat von Julius Cäsar: «Ich kam, sah und siegte.» Oder auf Latein: «Veni, vidi, Vintschi.»

Lieber Alain Berset, Sie haben uns mit Ihren Lockerungen in letzter Minute ein nachhaltiges Erlebnis ermöglicht. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken. Und mit Ihnen machen wir die Brücke zur Politik. Den grössten Kraftakt hat mein Kollegium in diesem Schuljahr nämlich auf der politischen Bühne geleistet, oder besser gesagt, hinter den Kulissen dieser Bühne, indem es sich einstimmig gegen das Vorhaben einer Planungsgruppe stellte, in Langnau ein hochintegratives Schulmodell einzuführen. Meine Kolleg*innen brachten damit eine politische Debatte mit offenem Ausgang in Gang. Das war allerdings nur ein Teilerfolg, denn die ersten Kollateralschäden dieser Planung baden wir schon jetzt, zwei Jahre vor der geplanten Eröffnung eines Oberstufenzentrums, aus:

Morgen Freitag verlassen uns 15 Schüler*innen definitiv Richtung neue Oberstufenschule Trub*Schachen. Für die Sek Langnau ist das ein historischer Tag, im traurigen Sinne freilich. Seit der Gründung im Jahre 1837, also seit 184 Jahren, besuchen Schüler*innen aus Trubschachen und Trub unsere Schule. Weil das nun nicht mehr der Fall ist, müssen wir aufs nächste Schuljahr eine der aktuellen 7. Klassen schliessen, was zur Folge hat, dass im August erstmals alle sieben Sek-Klassen neu zusammengestellt sind. Zählt man euch Neuntklässler*innen und Gymnasiast*innen dazu, dann werden fast die Hälfte unserer 150 Schüler*innen im August nicht mehr dabei sein.

Aber auch wir Lehrer*innen sollten hier keine Klagelieder anstimmen, sondern uns am Positiven orientieren: Der Kampf für ein Schulmodell, das auch den Sekundarschüler*innen gerecht wird, hat unser Kollegium so richtig zusammengeschweisst. So bleibt denn – zumindest in diesem Jahr – unser Personal an Bord, was beileibe nicht jede Schule von sich behaupten kann. Ich danke meinen Kolleg*innen hier und jetzt für ihre grossartige Jahresleistung. Sie haben sich bis an den Rand der Erschöpfung verausgabt. Aber heute sind sie noch einmal alle da, erschöpft zwar, aber frisch geimpft. Sie wollten es nicht verpassen, euch die Ehre zu erweisen. Ich finde, sie haben unseren Applaus verdient.

Nun aber endlich zu den wahren Meistern, den Europameistern eben. Und das seid ihr, liebe Schüler*innen, mitsamt euren Familien, die ebenfalls auf ein schwieriges Jahr zurückblicken, das wissen wir, und mitsamt dem Schüler*innenrat, der unter schwierigen Bedingungen seine Projekte vorangetrieben und unter der Leitung von Melina den Pausenverkauf Corona-kompatibel zum Laufen gebracht hat.

Ihr habt diese schwierige Zeit, nicht ohne Krisen zwar, nicht ohne Zweifel und Proteste, gemeistert. Um es plakativ zu sagen: Ihr habt ein klein wenig durchgedreht, aber nie so ganz. Was den Schulrucksack betrifft, wage ich hier sogar eine Behauptung, die den gängigen Kommentaren in den Medien deutlich widerspricht: Kompetenz- und Wissenslücken habt ihr Langnauer*innen, Truber*innen, Trubschachener*innen keine. Unsere Jahresziele haben wir erreicht, unter anderem, weil es weniger Unterrichtsausfälle gab als üblich, aber auch weil ihr einfach so gearbeitet hab, als gäbe es Corona nicht. Ausserdem habt ihr allesamt eine berufliche oder schulische Anschlusslösung gefunden. Das ist alles andere als selbstverständlich. Viele Lehrbetriebe liessen das Schnuppern nicht zu; viele weiterführende Schulen informierten nur viral über ihre Ausbildungsgänge. Wir sind sehr froh darüber, dass ihr heute alle wisst, wie es im August weitergeht.

Eure grösste Leistung aber liegt anderswo. Ihr habt die gute Stimmung im Haus aufrecht erhalten. Und ihr habt zu den Kolleg*innen geschaut, die es in diesem Jahr besonders schwer hatten, zu den Mädels und Jungs, die mit gesundheitlichen oder psychischen Problemen kämpften. Wir dürfen auch hier kein Blatt vor den Mund nehmen: So viele waren es in den letzten Jahren noch nie. Ihr aber, liebe Schüler*innen habt es geschafft, dass in unserem Schulhaus weiterhin ein Klima des gegenseitigen Respekts und der menschlichen Wärme herrscht. Für alle diese Dinge möchten wir uns herzlich bei euch bedanken.

Und einen lieben Gruss von Granit. Er möchte auch gern Europameister werden.

Jedes Ende ist ein Anfang.
Aber diesmal geht das tief.

Ja, liebe Schüler*innen, nun geht das alles mit einer gegenseitigen Verbeugung zu Ende. Und diesmal geht das besonders tief, das Ende wie der Anfang, denn es ist kein Ende mit Schrecken, sondern eines mit schöner Erinnerung an ein friedliches Zusammensein in schwierigen Zeiten. Und es ist ein Anfang. Anfänge sind immer gut. Sie eröffnen neue Horizonte.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und wünsche euch alles Gute,
heute Abend (häbet Sorg!), morgen beim Erwachen – und im neuen Leben.

Andreas Aebi
Schulleiter

Langnau, 1. Juli 2021